

Werk

Titel: Geschichte der Mahlerey in Frankreich enthaltend

Jahr: 1805

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN310058619

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN310058619>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=310058619>

LOG Id: LOG_0034

LOG Titel: Joseph Maria Vien

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN310058023

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN310058023>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

den konnte; zweitens hat man an den Egyptischen Kunstfachen so viel Geschmack gefunden, daß man nicht nur große Möbeln, z. B. marmorne Tafeln mit Egyptischen Greifen und Löwen von vergoldeter Bronze verziert, sondern auch sogar kleine Candelabre in diesem höchst einfachen Styl verfertigt und mit Hieroglyphen schmückt. Hierzu kommt die große Vorliebe des jetzt regierenden Kaisers für alles, was egyptisch ist, daher sich die Künstler der größten Simplicität befleißigen und ihre Werke mit dunkeln und mysteriösen Hieroglyphen versehen, was zuletzt auf den Geschmack und die Kunst nachtheilig zurückwirken muß.

*

*

*

Joseph Maria Bien,

geb. im Jahr 1715. i)

Bien kam zu Montpellier auf die Welt und hatte in seiner zarten Jugend eine so schwache Gesundheit, daß ihn seine Aeltern von dem Studium der Künste abzuhalten suchten. Er überwand jedoch alle Schwierigkeiten, und wurde in die Schule des Rivalz geschickt, von dem er die ersten Anfangsgründe der Zeichenkunst lernte. Wiewohl er noch nicht nach dem Nackten gezeichnet hatte, so wagte er es dennoch in seinem vier und zwanzigsten Jahre nach Paris zu gehen, und sich um den großen von der königlichen Akademie ausgesetzten Preis zu bewerben, der ihm auch im Jahr 1742 zuerkannt wurde. Sein Gemälde stellte die Pest der Israeliten unter der Regierung

i) Nach Vasari im Jahr 1710.

gierung des Königs David dar, und war eine neue, merkwürdige Erscheinung, welche die schönste Morgenröthe für die Französische Kunst verkündigte. Wien unternahm hierauf eine Reise nach Rom, wo er die unsterblichen Denkmale der Antike und die edelsten Meisterwerke studierte, und sich einen eigenthümlichen, originellen Styl bildete.

Da sich Wien nur das Edle und Große zum Muster gestellt hatte, so mußten die Arbeiten, welche er im Jahr 1753 zur Exhibition der Akademie lieferte, die manierirten und leeren Nachwerke seiner Zeitgenossen weit übertreffen, und ihm das Ansehen eines Reformators der Französischen Schule verschaffen. Eins seiner besten Gemählde stellt die heil. Martha, Maria Magdalena, ihren Bruder Lazarus und den heil. Maximinus dar, welche sämmtlich von den Römern aus Jerusalem vertrieben werden. Es empfiehlt sich durch eine edle Einfachheit und einen grandiosen Styl, der an die Schule der Carracci erinnert. Ein gleiches Lob verdient ein andres Bild von ihm, ein Eremit, der in einer anmuthigen Landschaft schläft, wegen des frischen Farbentons, der richtigen Zeichnung, und der treuen Nachahmung der Natur^{k)}.

Bei

- k) Dies Gemählde entstand auf eine sonderbare Weise. Als Wien im Jahr 1750 zu Rom einen Fuß nach der Natur mahlte, so diente ihm ein Eremit als Modell, der aber, während Wien arbeitete, einschlief. Die Lage dieses Mannes, die eigne Beleuchtung u. s. w. waren so pittoresk, daß Wien eine Skizze entwarf, und sie in acht Tagen aufs meisterhafteste mit Farben ins Große ausführte. Das Gemählde wurde von dem Minister, der die Aufsicht über die Gebäude hatte, für den König gekauft, und ist jetzt in der Galerie des Senats.

Bei der Ausstellung im Jahr 1753 sah man ebenfalls von ihm ein kleines Gemählde, die heilige Jungfrau, welche von einigen Engeln bedient wird, das ihm sehr geglückt ist und eine bezaubernde Süßigkeit hat.

Obgleich alle diese Werke bei ihrer Erscheinung viel Aufmerksamkeit erregten und bei Vielen Beifall fanden, so mißfielen sie dennoch dem großen Haufen, der an den künstlich zusammengesetzten, glänzenden und unkeuschen Bildern eines Bouchers hing¹⁾. Allein die unerschütterliche Consequenz, womit Wien seine Grundsätze immer weiter durchführte, und die zahlreichen Jünglinge, welche von Rom zurückkehrten und der Meisterschaft desselben volle Gerechtigkeit widerfahren ließen, verschafften ihnen endlich Eingang und allgemeine Bewunderung.

Außer den bereits erwähnten Bildern malte Wien einen Ikarus und Dädalus, den er der Akademie

1) So wurde auch sein heil. Dionysius, ein vortreffliches Bild, das er für die Kirche der heil. Genoveva zu Paris gemahlt hatte, einem elenden Gemählde von Doyen nachgesetzt. Millin sagt daher sehr wahr: "Dans ce tems le public gâté par le mauvais goût d'alors lui donna la palme sur celui de St. Denis peint par *Vien*, qui étoit en face. Ce dernier étoit sage, d'un dessein pur et d'une manière qui sentoit l'étude de l'antique. Aujourd'hui que l'on est revenu à la méthode de ces grands modeles, qui seront toujours les guides de l'art, sans lesquels on ne pourra que s'égarer, on rend plus de justice à *Vien*, à qui on est redevable d'avoir seul, malgré la contagion d'alors conservé le style pur de l'antiquité et des maîtres d'Italie. C'est de son école que sont sortis les *David*, les *Vincent*, les *Renaud*, les *Suvée* &c. *S. Antiquités Nationales*, T. V. LX. p. 69.

demie für seine Aufnahme überreichte, und der sich durch Wahrheit und edle Zeichnung, durch Harmonie im Ton der Farben, und eine liebliche Disposition der Schatten und Lichter sehr auszeichnet. Allein in keinem Werke hat er das ganze Vermögen seines Geistes so offenbart, als in dem heiligen Bischof Dionysius, der den Galliern das Evangelium predigt, und in der Kirche des heil. Roch zu Paris aufbewahrt wird. Der Heilige steht erhaben auf den Stufen eines heidnischen Tempels; vor ihm befinden sich die Gallier, in deren Zügen Bewunderung, Rührung und Eifer, die neue Lehre anzunehmen, auf das mannigfaltigste und meisterhafteste ausgedrückt sind. Dieses Werk, das über 21 Fuß hoch und 12 Fuß breit ist, erscheint in einem erhabenen Styl und im Charakter der Schüler der Carracci. Auch wurde es im Jahr 1774, als man es zum ersten mal im Saal des Louvre ausstellte, mit jubelndem Beifall aufgenommen.

Ein anderes Bild von Wien, das gleichfalls einen großen Ruhm verdient, stellt den Julius Cäsar dar, der zu Cadix landet, im Tempel des Herkules eine Statue von Alexander findet, und sein Schicksal betrauert, daß er in einem Alter, worin dieser Held schon mit Ruhm bekrönt war, noch unbekannt sey. Dieses kostbare Bild kam in den Besitz des Königs von Polen. Die Einweihung der Ritterstatue von Ludwig XV, welche Wien um eben diese Zeit machte, hat auch ein ausgezeichnetes Verdienst, und trug sehr viel dazu bei, den guten Geschmack in Frankreich zu begründen.

Nachdem er alle Stellen bei der königlichen Akademie zu Paris, als Professor, Rector und Director verwaltet hatte, so wurde er zum Director der
Franz

Französischen Akademie zu Rom ernannt, und bekleidete diese Würde bis zum Jahr 1781, worauf ihn der König mit dem Kreuz des heil. Michael beehrte, und nach Pierre's Tode im Jahr 1789 zu seinem ersten Maler erwählte. Nach der Revolution wurde er ein Mitglied des Senats, und genießt gegenwärtig als ein neunzigjähriger Greis die vollkommenste Gesundheit, und die allgemeine Achtung aller seiner Schüler und der ganzen neuen Französischen Schule. In allen seinen zahlreichen Werken offenbart sich seine Individualität mehr oder weniger, unmittelbarer oder mittelbarer. In allen leuchtet eine reine sittliche Würde, Herzlichkeit, Edelmuth und ein zartes Gefühl für Freundschaft hervor.

Endlich müssen wir noch bemerken, daß sich Wien auch als Kupferstecher gezeigt, und unter andern dreißig Blätter mit Scheidewasser geätzt hat, welche die Türkische Maskerade vorstellen, welche die Zöglinge der Französischen Malerakademie zu Rom im Jahr 1748 veranstaltet haben.

Seine Gemahlin M. J. Wien, geborne Reouboul, hat sich gleichfalls der Malerley und Kupferstecherkunst gewidmet, und stellt Blumen, Geflügel u. dergl. sehr glücklich dar. Im Jahr 1757 wurde sie unter die Ehrenmitglieder der Akademie aufgenommen. Sein Sohn und Schüler endlich, Joseph Maria Wien, der auch eine Zeitlang unter Vincent studierte, gehört zu den geschicktesten Porträtmählern unsers Jahrhunderts.

Wien's berühmtester Schüler ist:

Da c: